

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 18 (1873)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lererfereins.

Nr. 2.

Erscheint jeden Samstag.

11. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — **Inserionsgebür:** di gespaltene petitzeile 10 rp. (3 kr. oder 1 sgr.). — Einsendungen für di redakzion sind an herrn schulinspектор Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Ein wort der zeit. — Über fortbildung der lerer. — Eidgenössische mitteilungen: Di ortografi-frage; Wieuer-weltausstellung; Turnlerer. — Kantonales: Luzern, besoldungsangelegenheit; Bern: Projekt-gesetz. Aargau: Oberrheinischer lererferein. Zürich: Budget der erzung. — Literarisches. — Öffentliche korrespondenz.

EIN WORT DER ZEIT.

(Ferfasser ungenannt.)

1. Di freiheit will di gold'nen schwingen regen;
Des aberglaubens wängestalt zerrinnt;
Und tausend herzen fleh'n den herrn um segen,
Damit ein *neuer, schöner* tag beginnt.
Ein and'r' mächt'ger geist erfasst di erde;
Es zuckt ein stral aus schwarzer wolkenacht
Und wider tönt ein schöpferisches „werde“,
Dass bald di welt zum neuen sein erwacht.
2. Zwar drückt der schlaf mit bleiernem gefider
Noch manches herz und manches auge zu;
Der Hora klang, all' dise schlummerliden
Si wigen sanft den geist in träge ruh.
Doch zaget nicht! Ich seh' di ketten fallen,
Das göttliche entwindet sich der zeit,
Und ächte christen, brüder, werden wallen,
Fereint durch liebe und durch duldsamkeit!

ÜBER FORTBILDUNG DER LERER.

Motto: Und so lang du das nicht hast:
Dieses stirb und werde,
Bist du nur ein trüber gast
Auf der trüben erde. (Göthe.)

Unser dichter ferlangt ein beständiges geistiges sterben und werden fon uns, eine geistige blutmauserung, ein fortwährendes sich-erneuern unseres geistes, mit einem wort: di beständige fortbildung. Der organismus des geistes bedarf, wi jeder andere organismus, des stoffwechsels zu seinem bestehen, und wo diser aufgehört hat, da ist eigentlich schon das eingetreten, was man tod heisst. Wi könnte es auch anders sein; „kreist doch alles in ewigem wechsel“, ist ja doch alles erschaffene das produkt einer ewigen, naturgesetzlichen entwicklung, hat ja doch diese entwicklung auch jetzt noch nicht aufgehört, ändert sich filmer heutzutage di welt schneller, als früher, beflügelt durch di kraft des dampfes; gibt es ja doch keine

fertige, absolute warheit, sondern ist selbst dises ideal der edlen eine größe, di mit der wachsenden erkenntnis des menschengeschlechtes wächst. Wi könnte da der einzelne in diesem großartigen kreisen der dinge und geister stabil bleiben, one abzusterben und zur mumie zu werden. Zwar gibt es auch heute der mumien genug; es sind di leiber solcher, di ire fortbildung fersäumt haben, di leiber der fertigen.

Di fertigen lerer sind di schlechtesten lerer. Das beste seminar ist dasjenige, das in seinen zöglingen am meisten den trib nach beständiger fortbildung und das immer rege streben und forschen nach der warheit zu erwecken fermag. Dieses streben ist mer wert als der beste seminarunterricht; denn es dauert 40—50 jare lang, erhält unsren geist klar, unsren mut stark, unser herz jugendlich; es führt uns zu immer neuen frischen quellen des lebens und bewart uns for dem autoritätenglauben.

Es gibt lerer, welche di sogenannte ewige jugend haben; es sind di strebsamen. Und wider gibt es lerer, di schon im 30. jar so sauertöpfisch drein sehen, dass di milch for irem antlitz gerinnt und di kinderherzen zusammenfrieren; es sind di fertigen.

Wi kann für di fortbildung der lerer gesorgt werden? Dazu müssen file faktoren zusammen wirken:

a. *Di seminarien*, und zwar dadurch, dass si durch iren unterricht darauf abzilen, di selbttätigkeit und das streben und selbstdenken irer schüler zu erwecken, und keinerlei autoritätsglauben pflanzen.

b. *Der stat*, und zwar durch feranstaltung fon fortbildungskursen für lerer, sei es im seminar oder an andern orten.

c. *Der stat und di gemeinde*, und zwar durch eine solche *besoldung*, di di talente für den lererberuf gewinnt und di es dem lerer ermöglicht, sich di nötigen bücher anzuschaffen.

d. *Der lerer selber* durch selbsthilfe, sei es in form des privatstudiums oder in gemeinschaft mit seinén amtsbrüdern.

Für heute spreche ich bloß fon der *fortbildung durch selbsthülfe* und lasse di andern faktoren aus dem spil. Überhaupt bin ich der ansicht, dass in diser welt des allgemeinen kampfes um das dasein keine hülfe so sicher ist, als di selbsthülfe. „Hilf dir selbst, so ist dir geholfen“; dises ist ein ganz wares wort. Hilfe fon außen ist in iren wirkungen oft schwächend: aber hilfe fon innen kräftigt immer. Ebenso ist das andere wort war, das da heisst: „wollen ist können“, oder was der mensch recht will, das kann er.

So unbestritten es ist, dass eine bessere besoldung unsere fortbildung fördern würde, so ist doch nicht minder war, dass umgekert unsere selbstfortbildung uns eine bessere besoldung bringen wird. Beide, besoldung und bildung stehen in einem wechselbezüglichen Ferhältnis, beide fördern sich gegenseitig. Ferschaffen wir uns noch grössere und gedigenere bildung, so wachsen damit di achtung, di bedeutung und der einfluss des lererstandes, und diser einfluss treibt notwendig unsere besoldungen in di höhe. „Jeder gilt in der welt sofil, als er sich selbst geltend macht“, hat einmal Knigge, der menschenkenner gesagt.

Ist bisher in unserer selbstfortbildung das mögliche geschehen? Gewiss darf sich der lererstand in seinem streben nach fortbildung mit jedem andern messen; filleicht übertrifft er darin sogar einzelne, gewisse andere gelerte stände. Aber damit ist nicht gesagt, dass der lererstand nicht noch *mer* zu seiner fortbildung tun könnte. Namentlich gibt es noch einzelne lerer, di für ire fortbildung fil mer tun könnten. Es gibt lerer, welche di konferenzen nicht fleißig besuchen und sich zum halten fon fortträgen an konferenzen nimals brauchen lassen. Es gibt lerer, di eine so kleine und geringe bibliotek besitzen, dass si darin sogar fon einzelnen bauern übertroffen werden. Es gibt lerer, di mit den besten erscheinungen der gegenwärtigen pädagogischen literatur total unbekannt sind. Es gibt lerer, di mit dem nichtsnutzigen „Jass“ fil zu fil kostbare zeit ferliren. Es gibt lerer, di in folge fon disem allem jeglichen idealen schwung, jegliche begeisterung für das hohe werk der menschenbildung ferloren haben und di in vollständige ferknöcherung und mechanismus gefallen sind.

Und widerum gibt es lerer, di durch andauerndes studium und begeistertes streben sich selbst auf einen hohen punkt der achtung und des einflusses gehoben und zugleich den geist ganzer gemeinden umgeschaffen haben, wenn si mit jener idealen richtung di praktische klugheit und nüchterne ferständigkeit des realisten verbunden haben.

Jedenfalls so fil darf man fon einem lerer in betreff seiner fortbildung ferlangen, dass er in der literatur der metodik, sowi in der literatur der einzelnen fachrichtungen „auf dem laufenden“ bleibe und fon der entwicklung der pädagogischen literatur kenntnis neme. Dieses kann geschehen durch zwei mittel und zwar auf dem wege der

associazion durch geringe geldopfer. Beide mittel sind bis jetzt schon an einzelnen orten der Schweiz in praxis. Si heissen:

- 1) Gründung fon pädagogischen lesefereinen für grössere bezirke,
- 2) Gründung fon pädagogischen biblioteken für kleinere bezirke.

Fon der ersten art geben di bezirkslerer des kantons Aargau ein treffliches beispil. Si haben sich zu einer lesesgesellschaft gesammelt, di nach iren statuten folgenden zweck hat: „Si beschafft zunächst zeitschriften, abhandlungen, flugschriften etc. über das erzihungs- und unterrichtswesen, sodann auch schriften allgemeineren inhalts und setzt diese unter iren mitglidern nach einer gewissen ordnung (durch di post) in umlauf, um den mitglidern auf disem wege mittel zur fortbildung zu biten, di sonst dem einzelnen nicht zugänglich sind.“ — Mach's nach! Eine solche gesellschaft kann sich über einen ganzen kanton ferbreiten und ist ein treffliches mittel, um mit wenig geld auf der höhe der tageserscheinungen zu bleiben. Auch ist gegenwärtig di literatur der pädagogischen zeitschriften Deutschlands ser einladend zur gründung fon lesefereinen. Wir machen unter der großen zal folgende als empfehlenswert namhaft:

1. Der pädagogische jaresbericht fon Lüben, ein werk, aus dem jeder lerer eine fülle fon belehrung und anregung schöpfen kann, und one welches eine überschau und kenntnis der gegenwärtigen pädagogischen literatur nicht möglich ist.
2. Leipziger blätter für pädagogik fon einem pädagogischen verein zu Leipzig. Eine zeitschrift ersten ranges und fon höchster bedeutung.
3. Der praktische schulmann fon Lüben, ein archif für materialien des unterrichts.
4. Di rheinischen blätter fon Wrichard Lange, gegründet fon Diesterweg.
5. Pädagogische blätter fon Kehr, welche di lererbildung besprechen.
6. Cornelia, fon Dr. Pilz, welche di häusliche erzihung bespricht. — etc. . . .

So wi solche lesefereine sich mit der fligenden literatur befassen, so sollten sich dagegen in zahlreichen *lererbiblioteken*, di in jedem bezirk fon etwa 50—100 lerern gegründet würden, di pädagogischen und metodischen werke fon *bleibendem* werte ansammeln.

Gegenwärtig wird z. b. fon *K. Richter* in Leipzig in Klassikerformat eine sammlung der pädagogischen klassiker unter dem titel: „Pädagogische Bibliothek“ herausgegeben. Wir finden darunter folgende werke:

Pestalozzi, Wi Gertrud ire kinder lert.
Salzmann, Über erzihung. Das ameisenbüchlein.
Comenius, Große unterrichtslere.
Montaigne, Ansichten über erzihung der kinder.
Rousseau, Emil.

Franke, Schriften über erziehung.

Locke, Gedanken über erziehung.

Später werden erscheinen:

Kant, Über pädagogik.

Schleiermacher, Über kinderzucht.

Dinter, Reden für folksschullerer.

Luther, Ansichten über erziehung und unterricht.

Rochow, Auszug aus seinen schriften.

Herder, Schulreden, und

Fichte, Reden an di deutsche nazion etc.

Aus solchen quellen kann sich ein primärer eine gedigene bildung schöpfen, di ein schatz ist für sein ganzes leben. Aber wi file primärer können sich eine solche bibliotek anschaffen. Das kann nur durch assoziazion geschehen.

Auch di gegenwärtig lebenden pädagogen Deutschlands, z. B. Dittes, Lüben, Kehr u. a. m. schaffen fortreffliche hülfsmittel für teori und praxis. (Welch' ein ausgezeichnetes buch ist z. b. di praxis der folksschule fon Kehr!) Aber dise schriften sind zum großen teil unbekannt. Der einzelne hat eben kein geld. Darum noch einmal: Associazion! Gründen wir in der Schweiz 50 bis 100 pädagogische biblioteken für je 50—100 lerer eines bezirks. Diese einzige tat würde fil dazu beitragen, um in kurzer zeit den lererstand sowol in geistiger als materieller hinsicht zu heben. Und für den einzelnen wäre das opfer ferschwindend klein. „Helft euch selbst!“

SCHULE UND HAUS.

(Schluss.)

M. in N. an frau B. St. in E.

Den 28. Dez. 18 . .

Freilich hat di sache eile! Wenn so ein sanftes kleines kind wi Ire Lina einmal erschreckt ist und das fertrauen in di eigene kraft ferloren hat, so ist der erloschene mut nicht leicht wider anzufachen. Auch zum lesen bedarf der anfänger des mutes, es zu wagen, ob er di richtigen hörbaren laute, silben und wörter für di gesehenen schwarzen buchstabenformen herausbringt, oder di beschämung wegen des falschen und lächerlichen ertragen muß. Da stehen di kleinen abc-schützen und schlucken und würgen in irer ferlegenheit, oder halten sich plötzlich den mund zu, dass nichts dummes herauskommt. Andern färt di ferlegenheit in di finger, und sit**boren** und rupfen an den kleidern oder an den schulsachen herum, one zu wissen, was für unnütze arbeit si da anrichten. Sicherheit und fertrauen gewinnen di kinder nur allmälig durch übung; daraus entwickelt sich dann der frohe eifer, das eigentliche schülerglück und di erste lererfreude. Nun fassen aber di kinder nicht gleich schnell und sicher auf. Di oberen sinneswerkzeuge, augen und oren, sowi di sprach-

organe und di hände sind fon natur aus ungleich gebaut und durch di erste erziehung ungleich entwickelt, da scharf und beweglich, dort langsam und stumpf, und der unterricht sollte darum individuell sein. Beim klassenunterricht sollte sich der lerer eigentlich nach den schwächsten schülern richten; aber manche (wenigstens 2—4 % im durchschnitt) sind so schwach, dass selbst ein billiger lerer nur nach dem mittlern durchschnitt der untern hälften rechnet. Da bleiben also immer etliche schüler zurück. Aber auch fähigere kinder können durch zufällige umstände zurückbleiben, namentlich durch abwesenheit wegen krankheit. Ein libefoller lerer wird disen bestmöglich nachhelfen; doch wird es immer schüler geben, di hoffnungslos dahinten bleiben und sagen: „Das kann ich einmal nicht, ich mag's machen, wi ich will; alle meine mühe ist umsonst, da lass ich's liber fon forneh herein ganz sein.“ Dabei meinen di einen das rechnen, di andern di grammatik, di dritten den aufsatz, di firten das singen, und noch andere zeichnen, geometri u. s. f., und doch haben di meisten, di so reden, gesunde sinne und es ist nicht besonders schwer, inen etwas begreiflich zu machen. Hören wir solehe reden fon erwachsenen, so ist wol zu beachten, ob sich darin bloße ferzagtheit oder di dumme und forneime faulheit kundgibt. Dem kinde darf man dise ausrede: „Das kann ich nicht!“ soweit der kreis seiner kleinen pflichten geht, ni gestatten. Bei mir war es immer eine schlechte empfehlung, wenn neu eingetretene schüler, um einer allgemeinen forderung zu entgehen, sagten: „Das kann ich nicht“. Nachdrücklich lautete jedesmal di antwort: „Aber du bist dafür da, dass du es lernst“.

Fon dem jetzigen streng metodisch fortschreitenden und in einander greifenden unterricht sollten eigentlich di kinder di ganze kette, ring um ring erwerben; öfter aber fehlen inen einzelne glider, sei es wegen abwesenheit oder wegen mangelhafter auffassung. Dann wird inen das fortschreiten schwer und si kommen in gefar, zurückzubleiben und den mut zu ferliren. Am häufigsten und auffallendsten kommt di beim rechnen for, weil da der metodische aufbau des unterrichts am strengsten ist. Ich erinnere mich folgenden treffenden beispils:

Aus einer im rechnen anerkannt guten schule trat ein knabe bei mir ein, dessen zeugnis „ser gut, gut“, im rechnen aber „schwach“ lautete; er konnte in der tat nicht einmal di 4 operazionen. Wir waren eben im begriff, di dezimalen zu beginnen, dabei musste einleitend das zener-system mit ganzen zalen widerholt werden, und außerdem benutzte ich den anlass, um (zum letzten mal für di betreffenden schüler) das „behalten und entlenen“ beim zusammenzählen und abzihen zu erklären. Mein neuer schüler merkte ser gespannt auf und nach der stunde trat er schüchtern zu mir an's pult und fragte, ob man es beim rechnen der gewöhnlichen aufgaben mit dem „behalten“ auch so mache, wi ich es jetzt erklärt habe? Diese frage feranlasste mich, den schüler bis auf den grund zu prüfen, und es ergab sich, dass er im kopfrechnen sich gar wol zu helfen wusste, aber beim schriftlichen rechnen das „behalten“ ni gelernt hatte, sondern immer di fallen summen

anschrib, gleichfil, ob ein-, zwei- oder dreistellig. Der selbe feler widerholte sich natürlich beim serfilfachen und teilen, und weil der arme bursche di fir grundoperationen in reinen zalen nicht konnte, war er auch nicht im stande, di praktischen aufgaben mit angewandten zalen zu lösen. Als im nun gründlich geholfen wurde, hatte er eine kostliche freude und wurde bald ein guter rechner. Als ein schwächerlicher knabe hatte er nicht selten absenzen wegen krankheit gemacht und warscheinlich in einer diser unheilsperioden di erklärung des „behaltens“ beim schriftlichen zusammenzählen fersäumt oder nicht aufgefasst. Fon da an blib er im rechnen zurück, und er selbst, sein lerer und seine eltern meinten, dazu habe er leider eben keine anlagen.

Zunächst ist es allerdings des lerers pflicht, solche pazienten in besondere behandlung zu nemen und namentlich beim repetiren sich zu überzeugen, ob der unterbau für das nächste stockwerk solid sei; aber di große schülerzahl macht es dem lerer schon durch mangel an zeit oft unmöglich, di wünschbare rücksicht jedem einzelnen schüler zu widmen. Da ist es denn ganz unabweislich sache der eltern und zunächst der mütter, ein „freundeidsgenössisches aufsehen“ zu beobachten und einzuschreiten, wo gefar entsteht für den regelmäßigen fortschritt des kindes, für sein selbstvertrauen und seinen fröhlichen eifer. Ferständige ergänzung des mangelhaften schulganges ist auf allen stufen zu rechtfertigen. — Etwas anderes ist das, was der dortige lerer im anfang des ersten schuljares sich ferbat, und wider etwas anderes di frage, ob di festheftchen statt einer fibel zur ersten leseübung im buch dinen sollen. Doch dafon in meinem nächsten, nachdem Si mir geschrieben haben werden, wi es der kleinen Lina weiter geht. Mein blatt ist foll.

Freundliche grüsse an di liben Irigen fon . . .

SCHWEIZERISCHE MITTEILUNGEN.

SCHWEIZERISCHER LERERFEREIN. *Sitzung der ortografikommission mit beizug fon abgeordneten der erziehungsbehörden, in Zürich den 29. Dezember.*

Schon in irer ersten sitzung hatte di fom zentralkomite aufgestellte ortografische kommission für di fersammlung in Aarau neben den bekannten fünf ortografischen punkten auch den antrag an di hauptfersammlung beschlossen, dass das zentralkomite eine besprechung der ortografireform durch eine erweiterte fersammlung feraanstalten solle, zu der fertreter der erziehungsbehörden der deutchen kantone, und derjenigen stände, welche besonderes interesse an der frage nemen, berufen werden sollten. Darauf hin erliß das zentralkomite forerst bezügliche einladungen an di erziehungsbehörden, aus denen schlüsslich di sitzung fom 29. Dez. resultirte. Außer den mitglidern der alten ortografikommission waren fertreter fon Basel St. (bibliotekar Sieber), Basel L. (schulinspektor Kestenholz),

Aargau (prof. Sutermeister), Thurgau (seminardirektor Rebsamen) und St. Gallen (landammann Tschudi) erschienen, one weitere instrukzionen, als zu hören und zu referiren; bloß Basel St. schickte eine persönliche botschaft, um uns wissen zu lassen, si wollten nicht in dem ding sein, und uns zugleich ein ablenendes gutachten des herrn professor Heine forzulegen. Das hätte nun freilich auch anders geschehen können; was der herr professor Heine gegen di reform forbrachte, war uns längst kein geheimnis mer, so wenig als wir je erwartet hatten, dass nun fon anfang alles uns zustimmen werde; auch wusste der berichterstatter noch gar nicht, was denn eigentlich in Aarau beschlossen worden war; doch sind wir immerhin dankbar für bewisene höflichkeit. Alle andern kantone hatten gar nicht oder ablenend oder zuwartend geantwortet; besonders Zürich wollte zuerst bestimmte forlagen abwarten, während Aargau bereit wäre, eine reform kräftig zu unterstützen.

So wurde denn unter sotanen umständen dafon umgang genommen, sogleich in *dem* sinne auf di ortografischen punkte nochmals einzutreten, dass man jetzt schon endgiltig eine annembare ortografi durchberaten hätte, sondern es bleibt forläufig di fon der engern ortografikommission (Bucher, Götzinger, Sutermeister) für di „Lererzeitung“ durchberatene bestehen; sobald dann später erziehungsbehörden und andere gewalten sich bereit erklären, zu praktischer durchfürung einer grundsätzlichen reform hand bitten zu wollen, wird di endgültige regulirung der ortografi erfolgen müssen.

Damit aber in möglichst weiten kreisen eine gründliche einsicht in das wesen der ortografireform sowi eine besprechung der möglichen mittel zu irer inswerksetzung stattfinde, wurde beschlossen, durch di erwante engere kommission eine broschüre abfassen zu lassen, di ruhig und gründlich di frage bespricht, darlegt, was in Deutschland in neuerer zeit für di reform geschehen ist und einer endgiltigen anhandname der reform di wege bant. Di sache geht forwärts und wird um so schneller zum zile gelangen, als sich di begeisterung für di reform allerseits in eine woltuende gesunde einsicht in di der reform zu grunde ligenden sprachgesetze umwandelt. Sache der genannten engern kommission wird es dann ferner sein, mit den deutschen fereinen, di wi wir eine reform anstreben, ferbindungen anzuknüpfen. Di „Lererzeitung“ wird nun im hinblick auf di in einigen monaten zu erwartende broschüre zwar wi früher schon geschehen, der ortografireform ein wachsames auge zuwenden; aber durch eine grundsätzliche allgemeine besprechung mag si jener arbeit nicht forgreifen; di anschauung der durchgefürten schreibung soll und wird forläufig unser bester mitstreiter sein.

— *Wiener-ausstellung.* Di schweizerische zentralkommission für dieselbe hat beschlossen, di lerer grundsätzlich fon dem eidgenössischen beitrage auszuschliessen. Jetzt begreifen wir, warum man di *namen* aller lerer hat aufschreiben lassen: man will nicht allein wissen, wer nach Wien kommt, sondern auch, wer nicht kommt, und

fon den letztern nimmt man ständewis geordnete ferzeichnisse auf. Doch spass apart. Entweder sollte man überhaupt nicht di landesschule mit iren erzeugnissen an der ausstellung fertreten sein lassen, oder dann, wenn man si beizicht, dürfte man den trägern der schule ähnliche forteile zukommen lassen, wi den fentretern derjenigen industrieweige, di ebenfalls auf der ausstellung sich finden. Wi's jetzt beschlossen ist, befridigt's uns nicht. —

Wir fügen disen eingesandten worten noch bei, dass das forgehen der zentralkommission um so unbegreiflicher ist, als man ja doch di lerer auch bei der ausarbeitung der schulstatistik beigezogen hat. Und welchen sinn hat denn dise ausschliesslichkeit der zentralkommission? Haben etwa di schweizerischen lerer in Wien nichts zu lernen? Oder steht gar di schweizerische schule so hoch, dass eine fergleichung mit der schule anderer fölker ir und dem schweizerfolk nichts nützt? Oder weiß di zentralkommission etwa nicht, dass in Wien auch das unterrichtswesen seine fertretung findet? Wir gestehen, dass uns der beschluss der zentralkommission als eine ungerechtigkeit und unbilligkeit erscheint und wir sind mit dem „Berner-Schulblatt“ darin einig, dass *kantonale lererfvereinsforstände eine pflicht haben, hir di rechte der lerer zu waren und durch Eingabe an ire kantonsregirungen um billige berücksichtigung einzukommen.* Nach den ferhandlungen im bernischen großen rate soll aussicht vorhanden sein, dass di lerer im besuch der weltausstellung mit den andern ständen gleichgestellt werden.

— *Schweizerischer turnlererfverein.* Nach der „Schweiz. Turnzeitung“ hilt der durch di letzte fersammlung in Frauenfeld gewählte forstand des schweiz. turnlererfvereins in Bern seine erste sitzung. Außer den reglementarischen geschäften (konstituirung und übername des archifs und der kasse) wurden bereits einzelne fragen, di der verein in nächster zukunft zu lösen haben wird, in angriff genommen. Es ist nun präsident: Niggeler in Bern; aktuar: Balsiger in Münchenbuchsee; kassier: Scheuner in Thun. Der nidere stand der kasse feranlasst den forstand, sofort an di ausfürung des beschlusses der letzten hauptfersammlung zu gehen, wonach der beitrag für das jar 1872 einzuzihen sei. Der kassier selbst ist beauftragt, fon allen mitglidern den statutengemäßen beitrag per postnachname zu bezihen. Zum referenten über di frage: „Wi soll der turnunterricht an den lererseminarien erteilt werden u. s. w.?“ ist Balsiger in Münchenbuchsee bestimmt, und mit der berichterstattung über di fortsetzung der statistischen arbeiten über das schulturnen Scheuner in Thun beauftragt. In der freien diskussion über di nächsten friling in Bern abzuhalten hauptfersammlung werden di mittel beraten, derselben eine möglichst zalreiche beteiligung zu sichern. Ebenso wird di forförgung fon turnklassen (kantonsschule, seminar) in aussicht genommen. Auch an den deutschen turnlererfverein soll eine einladung erlassen werden.

KANTONALES.

LUZERN. Besoldungsangelegenheit. Di Folksschullerer des kantons Luzern, unterstützt fon schulfreunden, richten an den erziehungsrat zu handen des großen rates eine petizion, worin si nachweisen, dass ire jetzige besoldung ungenügend ist und dass di interessen der schule und der folksbildung eine wesentliche aufbesserung ferlangen. Möchte doch das luzernische folk sein wares heil erkennen und mit der schule seine eigene materielle und geistige wolwart heben.

Mit rücksicht darauf, dass di lerer noch in andern schweizerischen kantonen in gleicher lage sind, und dank der leimsiderei filer statsmänner nach brod schreien müssen, bringen wir das wesentliche der petizion der luzernischen lerer:

Hochgeachteter herr präsident!
Hochgeachtete herren!

„Im jare 1868 suchte der große rat unseres kantons di besoldung der folksschullerer mit den zeitverhältnissen in einklang zu bringen. Wenn damals nicht alle wünsche erfüllt wurden, so kann doch konstatirt werden, dass di lererschaft di aufbesserung irer lage dankbar anerkannte, mit frischer lust und neuer kraft irem berufe oblag, und dass di zal der seminarzöglings in erfreulicher weise sich fermerte. Di hoffnung aller schulfreunde steigerte sich, als im jare 1869 ein neues schulgesetz weitere ferbesserungen ins leben rif. Heute erkennt jeder einsichtige, dass frühere berechnungen durch feränderte zeitumstände alterirt wurden, und dass di ökonomische stellung der lerer fil zu wünschen übrig lässt. Was im jare 1868 genügte, reicht heute nicht mer aus. Aber wir setzen fertrauen in unsere behörden und das folk des kantons Luzern und wagen es, mit einem gesuche um ferbesserung unserer ökonomischen lage for Si zu treten. Gestatten Si uns, hochgeachtete herren! dass wir di gründe näher erörtern, di unser gesuch feranlasst haben und dasselbe auch rechtfertigen. Neben den persönlichen leiten uns auch di allgemeinen interessen; mit dem eigenen wole glauben wir auch das gedeihen der schule zu fördern.

1. In den letzten jaren ist eine geldentwertung, oder was dasselbe ist, eine steigerung der preise fast aller lebensbedürfnisse eingetreten, di fon beamten und angestellten mit fixen besoldungen am meisten und empfindlichsten gefüllt wird. Einzelne notwendige lebensbedürfnisse sind in so überraschender weise gestigten, dass ein einkommen, welches for fir jaren für eine familie fon bescheidenen ansprüchen genügen konnte, heute ganz unzureichend ist. Di preise filer produkte sind seit 20 jaren um 100 und seit fir jaren um 20 bis 50 % gestigten. *Gegenwärtig haben di erzeugnisse des landes und der industrie, di handwerkslöne, mitzinse etc. eine höhe erreicht, di file lerer mit schweren sorgen erfüllt.* Der aufschlag trifft nicht allein di städte und großen ortschafoten, di entlegensten berggemeinden sind fon dem gewaltigen umschwunge mitgenommen worden; di

neuen ferkersmittel haben in filen bezihungen ausgleichungen geschaffen, di früher wenige anten.

2. Wenn wir bei der gegenwärtigen zeit di sämmlichen auslagen eines alleinstehenden lerers auf 700—800 fr. feranschlagen, so stellen wir bescheidene ansätze hin. Womit soll er dann allfällige anleihen für seine ausbildung tilgen, alte eltern oder jüngere geschwister unterstützen? Kann er für di zukunft einen notpfennig ersparen? — *Es bedarf des beweises nicht, dass der gehalt eines lerers unzureichend ist, um eine mittelgroße familie in der weise des mittelstandes zu erhalten.* Und doch ist di familie di grundlage der gemeinde, des states und aller kultur. „Das haus ist des gottesfriden heimat“, und di gründung eines eigenen hausstandes sollte auch dem lerer ermöglicht werden, damit er als musterhafter familienfater der gemeinde forangehen könnte.

3. Durch das folksschulgesetz som jare 1869 ist di bildungszeit der lerer um ein jar erweitert worden. Wir erkennen den wert und di notwendigkeit einer gedigenen lererbildung und würden eine reduktion derselben im interesse der schule bedauern. Allein di fermerte bildungszeit erfordert grössere opfer. Zudem sind di preise für kost, wonung etc. der art gestigen, dass di ausbildung zum lererberufe das doppelte der fröhern summe in anspruch nimmt. Während früher 1000 fr. für disen zweck genügten, reichen jetzt 2000 fr. kaum aus. Es muss jedoch im interesse der jugend- und folksbildung dafür gesorgt werden, dass fähige jünglinge aus brafen familien für den lererberuf sich heranbilden. Darf man sich wundern, wenn gegenwärtig wenige lust zeigen, sich einem berufe zu widmen, der große opfer fordert und für schwere mühen nur entberungen bitet? Schwerlich wird ein stand zu finden sein, dessen opfer an zeit, geld und mühen so groß und dessen aussichten so wenig lockend sind, wi dijenigen des lererstandes bei unsren dermaligen ferhältnissen. Nur di materielle besserstellung der lerer ist im stande, dem seminare eine entsprechende zal hoffnungsfuller zöglings zuzufiren.

4. Di neuzeit mit irem gewaltigen ferkere, mit der geisterten handels- und manufakturindustri hat eine menge fon stellen geschaffen, di besser honorirt werden, als di lerstellen im kanton Luzern. — Tüchtige arbeitskräfte werden überall gesucht und recht bezalt. — Ein brafer knecht erhält neben freier kost und wonung 200—300 fr. Stellt er sich nicht ebenso gut, als ein lerer? Und doch hat er für seine ausbildung keine ausgaben zu machen, und seine ferantwortlichkeit kann derjenigen eines lerers nicht gleichgestellt werden. — Der handwerker hat oft einen schweren beruf und harte arbeiten zu ferrichten; aber nach gut bestandener lerzeit, di an zeit und geld nicht di opfer fordert, di für den lererstand aufgewendet werden müssen, kann ein meister seines faches seine 1000 und mer franken ferdinen. — Di angestellten der eisenbangesellschaften, im postwesen und telegrafendinst sind meistens besser bezalt als di lerer. Und doch kann ein fähiger jüngling, der mit gutem erfolg eine bezirksschule besucht und 1 bis 2 jare für die erlernung der französischen spraché ferwendet hat, auf jenem gebite seine carrière machen. — Das gesagte gilt auch fon den

beflissensten des handelsstandes. Ist es nicht billig, wenn di lerer eine bessere bezalung ferlangen? Und soll man sich wundern, wenn tüchtige lerer iren stand quittiren und anderwärts eine lonendere beschäftigung suchen und finden? Es liegt aber im interesse der schule und des ganzen gemeinwesens, dass tüchtige lerkräfte im berufe ausharren.

5. Man hört oft di bemerkung, dass di lererbesoldungen früher noch geringer gewesen seien. Das ist allerdings war; di ökonomische lage der lerer im kanton Luzern war ni eine beneidenswerte. Aber di frühere besoldung stand mit den anforderungen an den lerer und den preisen der lebensbedürfnisse in einem richtigern ferhältnisse als di gegenwärtige. Das besoldungsmaximum, das durch das gesetz som Dezember 1841 auf 300 fr. a. w. oder 428 fr. n. w. gestellt wurde, reichte weiter, als das maximum fon 850 fr., das ein lerer im glücklichsten falle jetzt erhalten kann. Für einen gulden konnte man damals kost und wonung bekommen, während heute durchschnittlich 8 fr. hifür bezalt werden müssen.

6. *Haben nicht file lerer einen nebenberdinstd, der inen ein gutes auskommen sichert?* Di not lert beten. Di sorgen für eine familie, für eltern, geschwister und di zukunft feranlassen den nebenerwerb. Gerade di besten und tüchtigsten kräfte finden dann leicht einen weg zu einem materiell besser gestellten berufe. So ferlassen file den lererstand, weil si in demselben ein rechtes auskommen nicht finden können und di schule nicht fernachlässigen wollen. Si kennen das wort: „Nimand kann zwei herren dinen“. Andere teilen ire kraft zwischen der schule und irem neingeschäfte, das nicht selten auf unkosten der schule betrieben wird und später als hauptgeschäft di meiste zeit in anspruch nimmt. Da kann nur eine besoldung helfen, di einer familie ein anständiges auskommen sichert. Dann werden di lerer gerne ausschliesslich irem berufe leben.

7. *Der forwurf, dass mancher lerer sparsamer sein könnte, mag wol einzelne glider des lerstandes treffen; aber es wäre ungerecht, diese anschuldigung auf den stand auszudenen.* Di guten und pflichtgetreuen lerer haben zu ähnlichen klagen ni anlass geboten, und man soll nicht befürchten, dass eine materielle besserstellung dahin führen könnte. — *Missmut und leichtsinn führen auf abwege. Eine bessere besoldung dagegen, di für den einzelnen ersparnisser möglich und für eine familie ausreicht, wird di arbeitslust fördern, di sparsamkeit wecken und meren, den berufseifer und di berufstreue heben und brafe jünglinge in solcher zal in den schuldistn führen, dass es möglich wird, di schädlichen elemente zu entfernen.* (Schluss folgt.)

BERN. Bericht und projekt-gesetz über di lererbildungsanstalten.

Di erziehungsdirection feröffentlicht ein projekt-gesetz über di lererbildungsanstalten, das in der nächsten session des grossen rates zur beratung kommen wird. Di wesentlichsten neuen bestimmungen sind folgende:

1. Es wird ermöglicht, di zal der seminarien fon 4 auf 6 zu setzen.
2. Neben dem internat wird auch das externat eingefürt.

3. Di seminarzeit für lerer kann auf 4 jare verlängert werden.
4. Das minimum des kostgeldes wird von 100 auf 150 fr. erhöht.
5. Für zöglinge im externat werden stipendien ausgesetzt, deren betrag den kosten entspricht, welche si im konfikt dem stat ferursachen würden.
6. Das maximum der lererbesoldung wird von 2200 fr. auf 3000 fr. gesetzt.
7. Für zurücktretende seminarlerer wird ein ruhegehalt eingefürt, der wenigstens einen drittel der besoldung beträgt.
8. Zur bildung von sekundarlerern werden 4000 fr. zu stipendien verwendet.

Das neue gesetz bringt eine fermerung der statsausgaben von 54,250 fr., wofon 10,000 fr. für besoldungsaufbesserung, 34,000 fr. für ein zweites deutsches lererseminar, 2500 fr. für merausgaben für Hindelbank, 3,750 fr. für merausgaben für Delsberg, und 4000 fr. für sekundarlererbildung berechnet sind.

Nach dem beigedruckten bericht der erziehungsdirektion strebt das projekt-gesetz an, namentlich zwei mängel der bisherigen lererbildung zu beseitigen: „di schnellbleicherei“ aus mangel an zeit und di „massenhaften konflikte“. Im übrigen sollen di seminarien als separat-anstalten beibehalten werden und spricht sich di erziehungsdirekzion gegen eine lererbildung durch kantonschule und hochschule aus, indem si berechnet, dass eine solche einrichtung ein geldopfer von seite des states von 420,000 fr. erfordern würde, und zwar dieses bloß für die ferkostigung von 10×140 zöglingen, di schuleinrichtungen ungerechnet. Auch glaubt di erziehungsdirektion, dass spezialschulen mer rücksicht auf di besondere berufsstellung des lerers nemen können, sowi si auch durch anschluss an di allgemeine folksschule di rekrutirung des lererstandes erleichtern.

So fil ist sicher, dass das projekt-gesetz merere ganz wesentliche fortschritte in der bernischen lererdildung begründen würde, namentlich durch gründung eines zweiten deutschen lererseminars, durch einfürung des teilweisen externates, durch verlängerung der seminarzeit, durch erhöhung der lererbesoldung und durch di stipendien für angehende sekundarlerer.

Mögen um diser 5 punkte wilen der große rat und das folk das projekt günstig aufnehmen! —

AARGAU. Wi am Bodense ein internazionaler lererferein besteht, so ist nun auch im letzten herbst 1872 in Rheinfelden ein „oberrheinischer lererferein“ gegründet worden. Diser fereinigt di lerer und schulfreunde links und rechts am Rhein vom Bodense bis Basel. Beitreterklärungen nemen zu jeder zeit entgegen, für di Schweiz: herr Reiser, fater, in Rheinfelden; für Baden und Elsaß: herr hauptlerer Sickinger in Nollingen. Eine allgemeine fersammlung soll im laufe des nächsten sommers stattfinden. „Der zweck des fereins ist einerseits di förderung des folksschulwesens und di kräftigung des lererstandes durch gegenseitigen anschluss und austausch der im berufsleben gemachten erfahrungen, durch forträge pädagogisch-

wissenschaftlichen inhalts und freie besprechung pädagogischer temata, anderseits di förderung guter nachbarschaft.“ Wir wünschen dem „oberrheinischen lererferein“ ein kräftiges gedeihen und eine fröhliche wirksamkeit, und wir dürfen erwarten, es werde sowol di schweizerische als badische folksschule aus disem ferein anregung und gewinn schöpfen. Di erziehung kennt keine landesgrenzen; si ist eine allgemeine menschliche angelegenheit und sogar di höchste. Interessant ist, dass ein badischer lerer herausgeduftelt hat, obiger ferein habe den zweck, di nördliche schweiz zu — germanisiren. Was doch so eine „zipfelmütze“ sich alles einbildet. Weitere mitteilungen sind der „Lererzeitung“ erwünscht.

ZÜRICH. Der kantonsrat behandelte in seiner letzten sitzung vom 30. Dezember das büdget. Nach demselben steigen di ausgaben für das erziehungswesen für das jar 1873 auf Fr. 1,377,400.

Mit disen leistungen für das schulwesen kann sich wol kein anderer kanton vergleichen.

LITERARISCHES.

Mitteilungen der jugendschriften-kommission.

Eine kriegschronik für das kleine folk, von W. Drechsler, mit illustrationen. Barmen, Hugo Klein. 39 S.

Es entspricht weder dem ernst der sache, der noch seine dunkle schatten über di länder wirft, noch der edeln freude Deutschlands, aber auch nicht dem wesen des kindlichen gemüts, di kriegsereignisse von 1870 u. 71 „dem kleinen folk“ in knittelfersen zu erzählen. Geradezu abstoßend wirkt di mischung von hon gegen den feind und religiöser erhebung. — Einige lirische einlagen sind gut, di knittelferse selbst, oft zugleich „versus memorialis“, meist auch für ire art geschmacklos. D.

Di treue im kleinen und ir großer segen. Dargestellt im lebensgange des Johann Martin Stanger, lerers und hausfathers der knaben-rettungsanstalt in Wilhelmsdorf. In kommission bei C. F. Spittler in Basel. 50 rp.

Eine schrift, di fast in jedem satze vom herrn und den himmlischen gnadenmitteln spricht, ist uns geradezu so widerlich, wi ein mensch, der jedes andere wort Gott und Christus im munde fürt, und dabei doch keines warhaft frommen gedankens fähig ist. B.

Di kleine weinachtsgabe für fleißige kinder, von Mina Waldner. Basel, C. F. Spittler. 60 rp.

Di ferfasserin hat nach unserer ansicht mit diser zweiten weinachtsgabe nicht den glücklichsten wurf getan. Di allzustark herfortretende religiöse färbung ist oftmals so one alle motifirung, dass si notwendig eine von der beabsichtigten gegenteilige wirkung herforbringen muß. B.

Öffentliche korrespondenz.

Sch. in F.: Ir freundliches anerbitten wird angenommen und einschlagende schriften werden inen zugestellt. — K. A. in Rh.: Ire in aussicht gestellte zusammenstellung wird willkommen sein. — W. in W.: Erhalten, wird kommen. — Br. in L.: Ire rezension wird erscheinen. — G. in St. G.: Ir übrigues folgt. — *.*: Besten Dank für ire sendung, wird nächstens erscheinen. N. in L.: Fernbindlichen dank! Ir übrigues nächstens. — Druckfeierverbesserung: Seite 1, a, zeile 9 von unten lis fällt statt füllt. Schule und haus: 4. zeile lis erzihen statt erzilen.

Anzeigen.

Schulwitz,

gesammelt und herausgegeben von Major. 1872. 8°.
Zu bezihen durch **J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.**

Preis fr. 1. 60 cts.

Der pseudonime herausgeber — ein ser bekannter österreichischer pädagog — bitet hir eine köstliche blumenlese von szenen und episoden aus dem schulleben; das folgende di sammlung einleitende gedicht charakterisirt di tendenz des büchleins:

One humor ein lerender mann — der gleichet dem felde,
dem, ob trefflich bebaut, felet der lerche gesang,
felet das gaukelnde spil von all den geflügelten wesen,
di zum fröhlichen sein lenz der gesegnete rif.
One humor ein lerer! Nun ja, wer pappelalleen,
steif nach der ordnung gereiht, rümt for dem buschigen wald,
wen di gegliederte reih', wen bloßes ferhältniss der zalen,
wen der tabellen sistem füllt mit freude und lust —
num ein solcher bedarf wol nicht des himmlischen öles,
das auf der räder geknarr freundlich uns träufelt humor.
Aber di andern all', di erdgeborenen menschen
und fon inen zumal si, di di jugend erzih,
ach, si bedürfen das gut, das gern dem erkorenen libling
als ir bestes geschenk gnädig di gottheit ferleit.
Frei ob der irrenden welt, ob all dem törrichten treiben
schwebet in heiterer höh göttlich beschwingt der humor,
schützet mit zaubergewalt, wo immer mit feindlichem drucke
lastet auf menschlichem tun schädlich das arge zufil,
rettet mit göttlicher macht in fröhlich ergrünende räume,
wenn der nideren welt droht der fertrocknung gefar.
Drum sei freundlich gegrüßt, humor, und weile du gerne,
wo ein gestrenger adept schwinget den lerenden stab;
mildere freundlich den ernst und sänftige lächeln den eifer,
der — ach! leider oft blind, schadet ja mer als er nützt.

Einiges aus dem inhalte: Aus der Jobsiade. — A. Di dorfschule. B. Jobs examen. — Di regulatifschule. — Aus einer schule in Oberkärnten. — Ein originelles gesuch. — Si haben metode. — Wer Jesum begraben hat. — De Uemmersökung. — Schlagfertig. — Aussprüche einiger Berliner schulregenten. — Arabische schulstrafe. — Eine interpretation. — Wozu das turnen dint. — Ein geistreicher dozent. — Ut dei likenpredigt etc. — Zweierlei lon. — Wer hat di welt erschaffen? — Ursprung des gewitters. — Ich weiß es auch nicht. — Scharfes gesicht. — Logisch. — Soli Deo Gloria. — Ein guter felgriff. — Gottes bruder. — Was geht früh zuerst auf? — „Papa“ ist ein lederer. — Was ist di hölle? — Ein weiser ausspruch des alten Fritz. — Wer hat seinen gott im kasten? — Kindliche unschuld. — Heute sind's eh da. — Triftiger grund. — Alle fügel sind schon da. — Was früher in den schulen forkam. — Moy ingericht. — Und si fing in. — Wenn einer studirt. — Unferlegen. — Studentenlogik. — Dinet einander. — Einen dintenplex abgestochen. — Wo di doktoren aufhören. — Einer, der sich zu helfen gewusst hätte. — Das doktordiplom. — Dei köster un dei buren. — Woher haben di esel so lange oren? — Apostel und studenten. — Ein arabischer schulmeister. — Also hat gott di welt gemacht. — Auch ein katechet. — Der schulmeister von ehemals. — Tätige und leidende form. — Was ein schulmeister im forigen jarhunderte etc. — Der mann im lenstul. — Was sind engel? — Di filosofi auf der gasse.

Ferlag von A. Pichlers wittwe und son, buchhandlung für pädagogische literatur in Wien.

Offene lererstelle.

Ein im kanton Schaffhausen angestellter real- (sekundar-) lerer sucht auf ein jar von kommenden 1. Mai an einen stellvertreter. Einem für die sekundarstufe geprüften manne würde der forzug gegeben. Latein wäre erwünscht. Besoldung: fr. 1800 mit freier wonung.

Anmeldungen mit schriftlichem ausweis über bildungsgang und befähigung belibe man unter chiffe J. L. N. zur weiterbeförderung an die expedizion dieses blattes zu richten.

Philipp Relams universal-bibliotek

(billigste und reichhaltigste sammlung von klassiker-ausgaben)

wofon bis jetzt 410 bändch. à 30 rp. erschienen sind, ist stets forträig in J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

P. S. In nr. 51 d. bl. von forigen jar ist ein *detaillirter* prospekt beigefügt und belibe man bei bestellungen nur die nummer der bändchen zu bezeichnen.

Gesucht:

Auf den 30. dieses monats ein stellvertreter an eine dreiklassige ober-schule, der aussicht hätte, bei befridigenden leistungen an die betreffende stelle gewält zu werden.

Anmeldungen mit fähigkeitszeugnissen begleitet, belibe man an **Fr. Maurer**, lerer in Brittnau (Aargau), zu richten.

Schulausschreibung.

An der einwoner-mädchen-schule in Bern ist in folge resignazion di stelle einer lererin an einer der obern sekundarschulklassen zu besetzen. Amtsantritt mit beginn des neuen schuljares, zirka anfangs Mai 1873. Maximum der unterrichtsstunden 26 wöchentlich. Jaresgehalt bis fr. 1400. — Anmeldungstermin bis ende Januar nächsthin bei **herrn gemeinderat Forster**, kassier obbenannter schule, unter forlegung der zeugnisse und angabe der bisherigen pädagogischen wirksamkeit.

Bern, 21. Dez. 1872. (B-2032-B.)
Di schulkommission.

Schweizerischer lerer-kalender

auf das jar
1873.

Herausgegeben

von

Fr. Graberg und A. Ph. Largiadèr.

Preis fr. 1. 60 cts.

Zu beziehen durch alle buchhandlungen, in Frauenfeld von **J. Huber**.

Bei **Huber & Cie.** in St. Gallen ist erschinen u. in jeder buchhandlung, in Frauenfeld bei **J. Huber**, zu haben:

Hohl, chronologische übersicht der allgemeinen geschichte, 184 seiten mit einer tabelle. — Ser geeignet zur forbereitung auf die maturitäts- und patentprüfung in der geschichte und als leitfaden für geschichtslerer.

Forträig in **J. Hubers** buchhandlung in **Frauenfeld**:

Unsere muttersprache in iren grundzügen.

Nach den neuern ansichten dargestellt von

Dr. Ferdinand Hermes.

Achte auflage.

Preis fr. 1. 60 cts.